



Heute ist ein heiliger Tag

Predigt am 24.1.2016 zu Nehemias 8,10

Was haben Sie gesagt, als Sie sich am Freitag von Arbeitskollegen oder am Samstag von der Kassiererin im Supermarkt verabschiedet haben? Ich vermute, Sie haben „ein schönes Wochenende“ gewünscht. Wie hätten die Zeitgenossen aber geschaut, wenn Sie ihnen einen frohen oder sogar „gesegneten Sonntag“ zugerufen hätten? Das klingt mittlerweile selbst für uns Kirchgänger seltsam. In unserer alltäglichen Sprache hat sich das Wort „Wochenende“ breitgemacht. Dabei gibt es zwischen dem Sonntag und dem Wochenende erhebliche Unterschiede:

Der Sonntag ist nämlich in der christlichen Zeitrechnung immer der Anfang, der erste Tag der Woche. Die Schöpfungsgeschichte (Gen 1) erzählt, wie die Schöpfung am ersten Tag damit beginnt, dass Gott das Licht erschafft, d.h. die Zeit in Tag und Nacht ordnet. Am 7. Tag, dem Sabbat, unserem Samstag, wird die Schöpfung durch die Ruhe Gottes vollendet. Auch für die ersten Christen, die ja aus dem Judentum kamen, ist dies selbstverständlich. Allerdings machen sie an Ostern eine dramatische und alles verändernde Erfahrung: die Auferstehung Jesu. Sie ereignet sich ebenfalls am ersten Tag der Woche. Als „Tag nach dem Sabbat“ ist das der „jüdische Montag“ (vgl. Mt 28,1).

Die Auferstehung Jesu ist das zentrale Ereignis in seinem Leben. Jesus kehrt ja nicht einfach in das alte Leben zurück, sondern lebt jetzt ganz in der Welt Gottes - als der erhöhte Herr. Für die ersten Christen war damit klar: mit der Auferstehung Jesu am Tag nach dem Sabbat, d.h. am ersten Tag der Woche, hat die Neuschöpfung der Welt begonnen, so wie damals am ersten Tag der Schöpfungswoche Licht und Finsternis geschieden wurden. Was Menschen ersehnen: das ewige Leben, Rettung aus dem Tod, die Vollendung der Welt, ist in

der Auferstehung Jesu anfanghaft wahr geworden, und zwar am ersten Tag der Woche. Aus diesem Grund begannen die Christen sehr bald, den Sonntag als Gedächtnis der Auferstehung zu feiern, und nicht mehr den Sabbat als wichtigsten Tag der Woche zu ehren. So wurde der erste Tag der Woche zum wöchentlichen Feiertag.

Das heißt aber auch: Der Sonntag steht am Anfang, für Christen beginnt die Woche mit der Feier der Erlösung, bevor am Montag die Arbeit losgeht. Das heißt: Der Mensch ist viel mehr als seine Arbeit, seine Leistung. Sein Leben hat Würde, nicht nur Wert wie käufliche Ware. Das Wichtigste in unserem Leben können wir uns nicht selbst machen oder uns verdienen. Es ist Geschenk. Wir leben nicht von unseren eigenen Werken, sondern von Gottes Zuwendung. Sie ist schließlich das große Vorzeichen von Botschaft und Handeln Jesu. Das wird daran deutlich, dass er am Anfang seines Wirkens in der Synagoge von Nazareth als Zweck seines Kommens angibt, „ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen.“ Konkret wird dies in Jesu Zuwendung zu den Menschen am Rande, wie dies Francesco nicht müde wird, uns einzutrüchtern.

Immer geht es darum, dass Menschen schon längst beschenkt sind, bevor sie etwas dafür leisten können. Das setzt sich bis in die christliche Zeitrechnung hinein fort: Der Sonntag ist das Zeichen der Freiheit für Menschen in einer Welt, die immer mehr wirtschaftliche und technische Zwänge aufbaut. Nicht umsonst ist ja der Sonntag als einkaufsfreier Ruhetag so heiß umkämpft, weil der Mensch immer mehr auf das reduziert wird, was er produzieren und konsumieren kann. Wir sind als Christen motiviert und gefordert, diesen Tag so zu begehen, wie es uns Nehemia in der heutigen Lesung vorgibt:

„Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn. Seid nicht traurig und weint nicht!“ Wir dürfen darauf vertrauen, dass dort, wo Gott geachtet wird, auch der Mensch aufblüht, weil er nicht als „Arbeitsmaschine“ abgewertet wird. Es gilt

nämlich auch dieses Wort des Nehemia: „Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben, denn heute ist ein heiliger Tag.“

In seiner Enzyklika „Laudato si“ drückt Papst Franziskus den Wert des Sonntags so aus: „Dieser Tag wird wie der jüdische Sabbat als ein Tag der Heilung der Beziehungen des Menschen zu Gott, zu sich selbst, zu den anderen und zur Welt gewährt. (...) Die Ruhe ist eine Ausweitung des Blickfeldes, die erlaubt, wieder die Rechte der anderen zu erkennen. So strahlt der Tag der Ruhe, dessen Mittelpunkt die Eucharistie ist, sein Licht über die ganze Woche aus und motiviert uns, uns die Sorge für die Natur und die Armen zu eigen zu machen.“ (Nr. 237)

Wie wäre es also, wenn wir den Sonntag wieder hochschätzen - bis in unsere Sprache hinein - und uns das Wort „Wochenende“ abgewöhnen, wenigstens sofern es den Sonntag meint? Wir Christen sind motiviert, durch unsere Feier des Sonntags den Menschen ein Zeugnis zu geben, dass Arbeit, Leistung und Geld nicht alles sind. Das dürfen wir am Sonntag, am Anfang einer jeden Woche, neu beachten und feiern.